



Charlotte Puder und Friedrich Rößiger als Eduard (rechts), beide in der doppelten Besetzung

Im Sog der Langeweile

Christoph Roos inszeniert am Staatsschauspiel Dresden in eigener Spielfassung Goethes „Wahlverwandtschaften“

■ Fast ein Jahrzehnt lang war seit 1997 in der Semperoper in Dresden das Tanzdrama „Wahlverwandtschaften“ in der wunderbar musikalischen, intensiv erzählenden Choreografie von Tom Schilling nach dem gleichnamigen Roman von Goethe zu erleben. Das 1983 an der Komischen Oper Berlin uraufgeführte Tanzstück atmete auch in dieser Einstudierung jene sinnlichen Irrungen und Wirrungen, die zwischen den Zeilen des Romans zu entdecken sind. Eine

bemerkenswerte Tanzadaption, und längst gibt es auch diverse szenische Lesarten an deutschen Schauspielbühnen, so dass Christoph Roos mit seiner Spielfassung am Staatsschauspiel Dresden im Kleinen Haus deutlich Erwartungen weckte. Dass er dabei mit Studenten des Schauspielstudios Dresden der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig arbeitete, sollte gewiss kein Nachteil sein, außer vielleicht in der Option, jedes Studiomitglied gleich gewichtet ins Geschehen einzubeziehen. So kam er wohl auch auf die Idee, Charlotte und Eduard doppelt zu besetzen. Eine Möglichkeit des spielerischen Lustwandels in Zeiten und Sichtweisen.

Was den Abend letztlich in gepflegter Langeweile erstarren lässt, ist die Art, wie er das Ganze auf die Bühne bringt. Da mangelt es der Aufführung an Sinnlichkeit und Rhythmus, und der zeitweilige Debattierclub – Wohngemeinschaft plaudert über gesellschaftliche Zwänge sowie den persönlichen Anspruch auf freies Entscheiden und Fühlen – kommt wenig Bühnenwirksam herüber. Was gewiss nicht an den sieben jungen Darstellern liegt – Hanka Mark und Charlotte Puder beispielsweise sind als doppelte Charlotte spürbar sehens- und hörens Wert. Wenn sie doch ihre Trümpfe

auch hätten ausspielen dürfen. So mutet das Ganze zuweilen wie ein Lehrstück an – lehrreich nicht minder für die Mitwirkenden – und Impulse bringt vorrangig Kerstin Junge mit ihrem Bühnenbild ein. Welches mit der durchsichtigen Trennwand klare Raumakzente setzt und in deren Verschiebung deutlich aussagefähiger ist als das Spiel.

Dass Goethes „Wahlverwandtschaften“ nicht gerade leicht zu lesen sind, weiß ja wohl jeder vom Selbstversuch, aber auf der Bühne können unsere Fantasien Gestalt annehmen. Mit viel Raum für Assoziationen. Die Schauspielstudenten sind hier allerdings mehr in ein Konstrukt eingepackt, und ihr Auftreten wirkt bemüht. Als seien sie dazu angehalten, so zu tun als ob ... Der reichliche Sympathie-Beifall zur Premiere ist ihnen natürlich zu gönnen, doch Liebe, Leidenschaft, Verzweiflung hat diese Aufführung nicht geatmet.

Gabriele Gorgas

Nächste Vorstellungen:

9.4. und 18.4., jeweils 20 Uhr

www.staatsschauspiel-dresden.de